

schöfe unter besonderer Berücksichtigung der diözesanen Ebene betrachtet. Die sehr heterogene Reihe von Beiträgen, die sich in zwei Fällen gar nicht auf den Raum des ostfränkisch-deutschen Reichs beziehen, eröffnet Sebastian SCHOLZ (S. 323–335) mit einer gezielten Analyse der bekannten Streitschriften von Auxilius und Eugenius Vulgarius, die den Episkopat des umstrittenen Papstes Formosus (891–896) in Porto, dessen Legitimität und die Folgen der Ungültigkeit seiner Akte für die lokale Diözesankirche diskutierten. Jérémy WINANDY (S. 337–358) untersucht anhand der hagiographischen Quellen aus dem Kloster Fleury den Konflikt zwischen dessen Äbten und den Bischöfen von Orléans um die Exemtion der Mönchsgemeinschaft. Insbesondere unterscheidet er in der Darstellung der Viten verschiedene Haltungen und Phasen der Beziehungen zu den Bischöfen und stellt außerdem fest, dass auch außer-diözesane Akteure eine wichtige Rolle spielten. Anschließend beschäftigt sich Thomas ZOTZ (S. 359–380) mit der höfischen Komponente des Bischofsbildes in literarischen Darstellungen aus der ottonisch-salischen Zeit. Aus einer langfristigen Perspektive betrachtet er die ambivalente Wahrnehmung der sich verdichtenden höfischen Charakterisierungen der Bischöfe auf der Diözesanebene. Zuletzt untersucht Thomas M. KRÜGER (S. 381–411) die selten überlieferten frühen bischöflichen Siegelurkunden als Ausdruck des Selbstbewusstseins der Prälaten: Vor dem 12. Jh. repräsentierte das Siegel in erster Linie die Legitimität des Bischofs und hatte deshalb eine autoritätsstiftende Funktion; aber die Ausstellung von bischöflichen Siegelurkunden war vor 1100 keine übliche Praxis. Hedwig RÖCKELEIN (S. 415–422) als Vorsitzende der *Germania Sacra* weist zusammenfassend auf weitere Schritte hin, durch die man in einer vergleichenden Perspektive zusätzliche zentrale und periphere Regionen der westlichen Christenheit über eine etwas länger Zeitspanne miteinbeziehen sollte. Insgesamt kann man einerseits diesen bewussten Perspektivenwechsel begrüßen und von einzelnen vielversprechenden Zwischenergebnissen sprechen: insbesondere in den Beiträgen von Riches, Geis und Flachenecker. Allerdings wird andererseits auch bestätigt, dass die Quellenlage oft zu arm und zu heterogen ist, um viele Aspekte der bischöflichen Regierung einer Diözese zu untersuchen. Man kann sich abschließend fragen, ob das konfliktbeladene Jahr 1100 sich wirklich als extreme Grenze einer nachkarolingischen Zeit eignet, wenn man die Transformationen der Figur und der Position des Bischofs im deutsch gewordenen Reich interpretieren möchte. Es könnte lohnend sein, dessen neue Verortung und Rolle – wie einige Beiträge es auch explizit oder implizit andeuten – mit etwas größerem Abstand zu den Konflikten des Investiturstreits und ausgehend von den Konstellationen der zweiten Hälfte des 12. Jh. rückblickend einzuschätzen.

Eugenio Riversi

Gerd ALTHOFF, Königin Mathilde († 968). Ihr Leben als Braut, Ehefrau, Witwe und ihre eigenartigen Lebensbeschreibungen (Stadt Enger. Beiträge zur Stadtgeschichte 11) Bielefeld 2018, Verlag für Regionalgeschichte, 47 S., Abb., ISBN 978-3-7395-1081-1, EUR 5. – Mit zahlreichen Abbildungen, die vor allem das intensive ‘Nachleben’ der ottonischen Königin dokumentieren, stellt A. Mathildes Leben dar, wobei er das Heft, das sich an ein breites geschichts-